Karsten Müller / Ulrich Geilmann

Deutsche Großmeister
Die Alte Garde

Kurzbiografien und wegweisende Partien

Joachim Beyer Verlag

Karsten Müller & Ulrich Geilmann

Deutsche Großmeister
Die alte Garde

Kurzbiografien und wegweisende Partien

Joachim Beyer Verlag

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 6

Schach in einem geteilten Land 8

Efim Bogoljubow	Vier Leben	11
Friedrich Sämisch	Der Zeitnotkönig	19
Wolfgang Unzicker	Im Gerichts- und Turniersaal	28
Lothar Schmid	Der Feinfühlige	37
Wolfgang Pietzsch	Der Mathematiker	47
Klaus Viktor Darga	Vom Schachtalent zum Großmeister	57
Wolfgang Uhlmann	Der Dresdner Schachkünstler	69
Dr. Burkhard Malich	Der Mediävist unter den Meistern	86
Hans-Joachim Hecht	Der Stratege	95
Dr. Helmut Pfleger	Der mediale Schachbotschafter	107
Vlastimil Hort	Die große tschechische Seele	118
Nikolai Shalnev	Der späte Großmeister	132
Lev Gutman	Sekundant und Schachlehrer	143
Mikhail Tseitlin	UdSSR-Talent wird deutscher Großmeister	154
Dr. Robert Hübner	Der Individualist	164
Lutz Espig	Aus Thüringen in den Schachhimmel	177
Hübner und Hort	Endspielgötter in Aktion	186

Nachwort zur Partieauswahl 202

Übersicht – kommentierte Partien 204

Quellenverzeichnis 207

„…Heute verstehen wir das Schachspiel als Sport, der den ganzen Menschen fordert. Als sportliche Kriterien gelten dabei besonders Eigenschaften wie Ausdauer, Belastbarkeit, Aktivität, Selbstbewusstsein, Leistungsbereitschaft, Selbstkritik, Toleranz, Fairness und soziale Einstellung. Es kann keinen Zweifel darüber geben, dass diese positiven Effekte auch für den Schachsport zutreffen…“

Willi Weyer (1917 – 1987, früherer Präsident des Deutschen Sportbundes)

Vorwort

Wenn das Jahr 1945 als das Ende eines dunklen Kapitels der Menschheitsgeschichte gilt, so markiert es für Deutschland gleichzeitig einen tiefgreifenden politischen, wirtschaftlichen und auch kulturellen Einschnitt. Der Zweite Weltkrieg, in dessen Folge nicht nur Städte und Landschaften verbrannt, sondern auch Lebenswege und Hoffnungen vernichtet wurden, hinterließ ein geteiltes Land und unzählige gebrochene Biografien. Der Schachsport bildete hier keine Ausnahme. Auch das königliche Spiel, das auf den ersten Blick zeitlos und unabhängig von gesellschaftlichen Verwerfungen erscheint, litt unter den ideologischen und menschlichen Katastrophen der Epoche.

Die Schachwelt verlor in jener Zeit viele ihrer bedeutendsten Vertreter. Meister wie Emanuel Lasker, der einzige Weltmeister deutscher Herkunft, stehen für ein Erbe, das Nationalsozialismus und Krieg gnadenlos zerschlugen. Lasker, ebenso wie viele seiner Zeitgenossen jüdischer Abstammung, wurde von einem System verfemt, das geistige Größe und individuelle Freiheit verachtete. Andere Talente, wie der hochbegabte Klaus Junge, fielen im Krieg. Andere trugen die Bürde einer politischen Vergangenheit, die sie nach 1945 ins Abseits führte.

So stand das Schach in Deutschland nach dem Krieg gewissermaßen vor einem Scherbenhaufen.

Doch aus diesen Trümmern erwuchs auch etwas Neues. In beiden deutschen Staaten begann ein mühsamer, aber entschlossener Wiederaufbau, getragen von Menschen, die den Glauben an die Kraft des Geistes und die Schönheit des Spiels nicht verloren hatten. Sie schufen eine neue Grundlage, die trotz widriger Umstände dessen alte Faszination und kreative Energie bewahren konnte. Der Neuanfang der Nachkriegszeit war keine Rückkehr, sondern eine Weiterentwicklung – geprägt von einer Mischung aus Demut gegenüber der Vergangenheit und Aufbruchstimmung.

Dieses Buch widmete sich jenen Meistern, die vor 1950 geboren und unter schwierigen historischen Konstellationen zu Trägern einer neuen deutschen Schachära wurden. Sie repräsentieren aus heutiger Sicht, jeder auf seine Weise, eine „alte Garde“ der Nachkriegszeit – Meisterspieler, die durch ihr Talent, ihre Hingabe und ihre Wettbewerbsstärke das Fundament für die internationale Rückkehr des deut-

schen Schachs legten und die vom Weltschachverband zu Großmeistern ernannt wurden[1)].

Dies sind Spieler wie Efim Bogoljubow, der trotz politischer und biografischer Brüche zu einer Symbolfigur der Beständigkeit wurde.

Klaus Darga, der den Übergang in die Ära des modernen Turnierschachs maßgeblich mitprägte.

Helmut Pfleger und Robert Hübner, die mit analytischer Tiefe und akademischem Hintergrund das Bild des intellektuellen Schachspielers erneuerten.

Wolfgang Uhlmann, der in der *Deutschen Demokratischen Republik* zu einem Schachbotschafter wurde.

Lothar Schmid, der als international anerkannter Schiedsrichter und Philanthrop die kulturelle Dimension des Schachs verkörperte.

Allerdings gibt es in diesem Buch auch Namen wie Hans−Joachim Hecht, Vlastimil Hort, Burkhard Malich, Friedrich Sämisch und Wolfgang Unzicker, die stellvertretend für eine Spielergeneration stehen, die zwischen Ost und West, Vergangenheit und Zukunft sowie Tradition und Moderne Brücken schlug.

Jedem dieser Meister ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Persönliche Hintergründe werden angerissen, wo sie zum Verständnis ihrer Laufbahn beitragen. Dabei liegt das Hauptaugenmerk natürlich auf ihren schachlichen Leistungen – auf ihren Partien, Erfolgen und Beiträgen zur schöpferischen Entwicklung des Spiels. Denn letztendlich ist das Schach – wie jede andere Kunstform – Ausdruck einer geistigen Haltung, einer unstillbaren Sehnsucht nach Klarheit im Chaos, nach Harmonie inmitten der Brüche der Zeit.

„Die alte Garde“ ist somit nicht nur eine Hommage an große Schachmeister, sondern zugleich ein Spiegel ihrer Epoche. Die folgenden Portraits möchten zeigen, dass die Liebe zum Spiel auch schwere Stunden überdauern kann und dass jede Generation, wie unterschiedlich ihre Voraussetzungen auch sein mögen, das Erbe der vorherigen weiterträgt – Zug um Zug, Gedanke um Gedanken.

---

1) Um zum Schachgroßmeister ernannt werden zu können (ein Titel, der lebenslänglich erhalten bleibt) muss man in der Regel drei sogenannte „Großmeisternormen“ in starken und international besetzten Turnieren erreichen – sowie parallel dazu eine Wertungszahl (ELO) von mindestens 2500. Eine entsprechende Norm entspricht einer Turnierleistung von etwa 2600 Elo über mindestens 9 Runden gegen ausreichend viele Titelträger aus mehreren Verbänden.Bei einigen Spitzen-Events verleiht der Weltschachverband den Großmeistertitel direkt, etwa für den U20-Juniorenweltmeister oder bestimmte Welt und Kontinentalmeisterschaften. Auch Sieger einiger Senioren-Weltmeisterschaften (50+ / 65+) erhalten den Titel automatisch. Trotzdem müssen in der Praxis meist auch hier bestimmte Elo-Schwellen (typischerweise mindestens 2300) erreicht worden sein.

Schach in einem geteilten Land

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges knüpfte der Schachsport in der Bundesrepublik Deutschland (BRD) relativ rasch an bürgerliche Traditionen an, während die Deutsche Demokratische Republik (DDR) einen staatsnahen (nach sozialistischen Kriterien orientierten) Verband aufbaute, der später allerdings von der Staatsführung ausgebremst wurde. Beide Seiten erzielten international respektable Erfolge, doch die DDR blieb durch fehlende Förderung ab Ende der 1960er Jahre deutlich hinter ihren Möglichkeiten zurück.

In Westdeutschland wurde 1950 in Wiesbaden der *Deutsche Schachbund* (DSB) als Dachorganisation der Landesverbände neu gegründet, nachdem zunächst eine *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Schachverbände* die Nachkriegskoordination übernommen hatte. Der DSB ist bis heute ein eingetragener, demokratisch verfasster Verein mit föderaler Struktur, der auf der Basis von Landesverbänden und Vereinen organisiert ist und vor allem ehrenamtlich getragen wird.

Der DSB vertrat die Bundesrepublik ab 1950 wieder in der FIDE[2)], organisierte Deutsche Meisterschaften (Männer, Frauen, Jugend) und richtete große internationale Veranstaltungen wie die Schacholympiaden in München 1958 und Siegen 1970 aus. Schach war in der BRD typischer Breitensport mit Spitzenförderung: Die Nationalmannschaft wurde zwar gefördert, aber Schach blieb außerhalb des Schulsports und der staatlichen Programme für Leistungssport, was die Professionalisierung begrenzte.

In der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR wurde Schach zunächst über allgemeine Sportstrukturen geführt, ehe 1958 der *Deutsche Schachverband der DDR* (DSV) als Fachverband mit Sitz in Leipzig gegründet wurde. Der DSV war in das sozialistische Sportsystem eingebunden, akzeptierte die politische Kontrolle durch die SED[3)] und organisierte den Spielbetrieb vornehmlich über Betriebssportgemeinschaften und einzelne Sportklubs.

Mit dem Leistungssportbeschluss des SED-Politbüros 1969, der die Förderung auf wenige Medaillensportarten konzentrierte, fiel Schach aus dem Kreis der systematisch unterstützten Disziplinen. Dies führte zu stark eingeschränkten internationalen Kontakten; Reisen ins westliche Ausland wurden zur Ausnahme und die materielle wie personelle Unterstützung des Spitzenschachs blieb deutlich hinter anderen Sportarten zurück.

Die BRD erreichte im internationalen Mannschaftsbereich hingegen mehrfach vordere Plätze bei Schacholympiaden und Mannschaftseuropameisterschaften, ohne jedoch dauerhaft in die absolute Weltspitze eindringen zu können, die lange Zeit fast ausschließlich aus sowjetischen Meistern bestand. Dabei prägten Spieler wie

---

2) Fédération Internationale des Échecs - Weltschachverband

3) *Sozialistische Einheitspartei Deutschlands*, ein erzwungener Zusammenschluss von SPD, KPD und anderen Parteien.

Wolfgang Unzicker die 1950er/60er Jahre, während ab den 1970ern hinter Dr. Robert Hübner eine breitere Leistungsbasis entstand, die zu stabilen Top-Ten-Platzierungen führte.

Im Fernschach und im Vereinsbereich erzielten westdeutsche Spieler und Teams ebenfalls Medaillen und Titel, was die Breite der Schachkultur unterstreicht. Durch die Ausrichtung großer internationaler Turniere und Olympiaden trug der DSB zudem erheblich zum Ansehen der BRD im Weltschach bei.

Trotz begrenzter Förderung brachte die DDR mehrere Weltklassespieler hervor und erreichte im Mannschaftsbereich respektable Ergebnisse, wie etwa gute Platzierungen bei Olympiaden und Europameisterschaften, obwohl sie meist knapp hinter der Spitzengruppe zurück blieb. Besonders im Fernschach erzielte die DDR herausragende Erfolge, unter anderem durch den Weltmeistertitel von Fritz Baumbach und eine Bronzemedaille bei der 10. Fernschach-Olympiade, die erst 1995 offiziell wurde.

Viele DDR-Topspieler waren stark, hatten jedoch weniger Turnierpraxis im Westen und litten unter Reisebeschränkungen, was ihre Elo-Entwicklung und internationale Bekanntheit dämpfte. Die strukturellen Nachteile des Leistungssports verhinderten, dass das Talentpotenzial in einer ähnlich breiten Weltspitze mündete wie in anderen DDR-Sportarten.

Mit der politischen Wiedervereinigung traten die Landesverbände der DDR am 29. September 1990 dem Deutschen Schachbund bei, womit beide Organisationen im DSB aufgingen. Der erste gemeinsame Kongress nach der Einheit fand symbolisch in Leipzig statt, der Gründungsstadt des ursprünglichen DSB und dem Sitz des DDR−Schachverbandes, und markierte organisatorisch den Abschluss der geteilten deutschen Schachgeschichte.

Die nachfolgende Übersicht fasst die Entwicklung des Schachsports in beiden deutschen Staaten noch einmal zusammen:

Merkmal	**BRD (DSB)**	**DDR (DSV)**
Gründung	Wiedergründung des DSB in Wiesbaden 1950	Gründung des DSV in Leipzig 1958
Struktur	Föderaler Dachverband, Vereine/Landesverbände	Zentraler Fachverband, BSGs und Sportklubs
Politische Einbindung	Relative Autonomie im pluralistischen System	Stark in die SED-Sportpolitik eingebunden
Förderung Spitzenschach	Maßvoll, ohne umfassendes staatliches Programm	Nach 1969 deutlich zurückgestuft, begrenzte Auslandsstarts
Organisatorische Akzente	Ausrichtung der Olympiade in München 1958 und Siegen 1970	Ausrichtung der Olympiade in Leipzig 1960
Erfolge	Starke Teams bei EM / Olympiaden, große Fernschach-Erfolge	Fernschach-WM und Olympiamedaille, respektable Teamergebnisse

Efim Bogoljubow – Vier Leben

Efim Dmitrijewitsch Bogoljubow, einer der bedeutendsten Schachspieler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, führt ein Leben, das von Umbrüchen, politischen Spannungen und herausragenden Erfolgen geprägt ist. Geboren 1889 im ukrainischen Stanislawtschik, das zum russischen Kaiserreich gehörte, sollte er sich später zwischen der sowjetischen und der deutschen Schachwelt bewegen[4].

Zunächst schien nichts darauf hinzudeuten, dass der junge Efim eines Tages zu einem der besten Schachspieler der Welt zählen würde. Nach dem Abitur beginnt er ein Theologiestudium, wechselt jedoch bald zur Ingenieurwissenschaft. Doch schon mit fünfzehn Jahren entdeckt er auch seine Leidenschaft für das Schachspiel – eine Entscheidung, die sein Leben grundlegend verändern sollte.

Seine ersten großen Erfolge erzielt Bogoljubow ab 1909 in lokalen Turnieren. Nur vier Jahre später, 1913, gewinnt er bereits die Russische Meisterschaft. 1914 nimmt er dann in Mannheim an seinem ersten internationalen Turnier teil, das jedoch durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs abrupt endet. Der junge Meister wird gemeinsam mit anderen russischen Spielern – darunter Alexander Aljechin – im badischen Triberg interniert.

Die Jahre in Triberg erweisen sich als prägend. Bogoljubow nutzt die Zeit für zahlreiche Wettkämpfe und lernt dort auch seine spätere Frau Frieda Kaltenbach kennen, die Tochter eines örtlichen Lehrers. Das Paar heiratet 1920 und bekommt zwei Töchter.

Nach dem Krieg setzt Bogoljubow seine Karriere unbeirrt fort. 1919 gewinnt er ein stark besetztes Turnier in Berlin, 1920 besiegt er Aaron Nimzowitsch in einem viel beachteten Match. In den Folgejahren kommt es zu Turniersiegen in Kiel, Pistyan und Hastings. 1923 folgt eine herausragende Platzierung in Karlsbad, wo er mit Weltgrößen wie Aljechin und Maróczy gleichauf liegt.

Zwischen 1924 und 1925 feiert Bogoljubow seine größten Erfolge. Er wird sowjetischer Meister, gewinnt das Moskauer Meisterturnier vor Lasker, Capablanca und Rubinstein und sichert sich gleichzeitig den Titel bei den Offenen Deutschen Meis-

---

4) Diverse Quellen:
Brinckman, Alfred, Großmeister Bogoljubow, de Gruyter, Berlin 1953
Kalendovský, Jan, Aljechin a Bogoljubov v Ceskoslovensku, Brno 1988.
www.chesshistory.com, Winter, Edward, Efim Bogoljubow - Essay
KARL - Das kulturelle Schachmagazin, Spezialheft Efim Bogoljubow, 1/2021

terschaften in Breslau. Damit ist er der einzige Spieler der Schachgeschichte, der im selben Jahr sowohl deutscher als auch sowjetischer Meister wird – ein Beweis für seine damalige Ausnahmestellung.

1927 zieht Bogoljubow nach Deutschland und gibt zwei Jahre später die sowjetische Staatsbürgerschaft auf. Die sowjetischen Behörden reagieren mit einem vollständigen Bruch; Bogoljubow gilt in der UdSSR danach als Unperson.

Dennoch setzt er seine Laufbahn fort. 1928 gewinnt er das Turnier in Bad Kissingen vor dem ehemaligen Weltmeister Capablanca und schlägt den niederländischen Meister Max Euwe in zwei aufeinanderfolgenden Partien.

Ermutigt durch diese Siege fordert er 1929 schließlich den amtierenden Weltmeister Aljechin heraus. Das Duell endet jedoch klar zugunsten des Titelverteidigers.

Auch beim zweiten Weltmeisterschaftskampf 1934 in Deutschland kann Bogoljubow den übermächtigen Rivalen nicht bezwingen.

Die politischen Umwälzungen in Deutschland stellen Bogoljubow dann vor neue Herausforderungen. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 verliert er für einige Zeit die Teilnahmeberechtigung an Meisterschaften. Zeitzeugen beschreiben seine Haltung zum Regime dennoch als pragmatisch. Insoweit bleibt er als Trainer, Organisator und Spieler aktiv. Trotz aller Widrigkeiten hält er am Schach als seinem Lebensinhalt fest.

Während des Zweiten Weltkriegs lebt er zeitweise im sogenannten „Generalgouvernement“ (Polen), wo er an Turnieren teilnimmt und als Übersetzer in der Verwaltung arbeitet.

Nach 1945 gilt Bogoljubow als weitgehend unbelastet und darf wieder bei Turnieren antreten. Rasch findet er zur alten Stärke zurück. 1947 gewinnt er Turniere in Lüneburg, Kassel und Flensburg. 1949 wird er Deutscher Meister in Bad Pyrmont. Auch gegen starke Gegner wie Kieninger, Niephaus und Pilnik setzt er sich in den frühen 1950er Jahren erfolgreich durch.

Sein offenes und herzliches Wesen macht ihn zu einer beliebten Figur der deutschen Schachszene. Zeitzeugen berichteten von seiner Jovialität, seinem Humor und seiner unerschütterlichen Leidenschaft für das Spiel. Besiegte ihn ein Amateurspieler im Simultanschach, kommentierte er dies gerne mit einem „*Bravo*“ und unterzeichnete sogar das Partieformular.

1952 spielt Bogoljubow in Belgrad. Es sollte seine letzte Reise werden. Kurz nach seiner Rückkehr stirbt er an einem Herzinfarkt. Er hinterlässt letztlich nicht nur zahlreiche Turniersiege, sondern auch bedeutende theoretische Beiträge. So tragen Varianten der Indischen Verteidigung (1.d4 ♘f6 2.c4 e6 3.♘f3 ♗b4+) und des Schottischen Vierspringerspiels (1.e4 e5 2.♘f3 ♘c6 3. ♘c3 ♘f6 4.d4 ♗b4) bis heute seinen Namen.

Efim Dmitrijewitsch Bogoljubow bleibt als eine schillernde Figur der Schachgeschichte in Erinnerung – ein Mann zwischen den Welten, der trotz politischer Brüche seiner Leidenschaft folgte – dem Schachspiel.

Doch nun ein paar Partiebeispiele.

In den goldenen 1920er Jahren gehörte Bogoljubow bereits zur Weltspitze. Er brauchte keinen Gegner zu fürchten. Die nachfolgende Partie stammt aus einem Match gegen den starken polnischen Meister Akiba Kiwelowicz Rubinstein (1880 – 1961).

Bogoljubow – Rubinstein

Stockholm & Göteborg (9) 1920

Vierspringerspiel (C48)

1.e4 e5 2.♘f3 ♘c6 3.♘c3

Bogoljubow scheint diese Variante für den Wettkampf vorbereitet zu haben. Er geht damit auch den üblichen Eröffnungsthemen nach 3.♗b5± aus dem Weg.

3...♘f6 4.♗b5 ♘d4 5.♘xe5

Will man das Läuferpaar behalten, ist 5.♗a4= das Mittel der Wahl.

5...♘xe4?!

Ziemlich optimistisch gespielt. Mit 5...♕e7∓ wäre Rubinstein den nachfolgenden Komplikationen aus dem Weg gegangen.

6.♘xe4± ♘xb5

7.♘xf7!

In der 7. Wettkampfpartie hatte Bogoljubow an dieser Stelle noch mit 7.d4? fortgesetzt und nach 7...d5 8.♘g5 ♘d6 9.0-0 ♗e7 10.♕h5 g6 11.♕h6 ♘f5? *(11...♗f8 12.♕h4=)* 12.♘gxf7 ♘xh6 13.♗xh6 ♕d6 14.♘xd6+ cxd6 15.♘d3 ♗e6 16.♖ae1 ♔d7 17.♖e3 ♗f6 18.♘f4 ♖he8 19.♘xe6 ♖xe6 20.♖xe6 ♔xe6 gewonnen.

7...♕e7+−

Auf ⌓7...♔xf7 folgt 8.♕h5+ g6 9.♕d5+ *(9.♕xb5 d5±)* 9...♔e8 10.♕xb5±.

8.♘xh8

Falls dieser Schimmel überlebt, ist die Partie vorbei!

8...♕xe4+ 9.♔f1

Deutlich stärker als 9.♕e2? d5∓. Weiß würde sich dadurch selbst lähmen. So bleibt seine Dame beweglich!

9...♘d4 10.d3 ♕f5 11.h4

Mit der Idee 12.♗g5 oder 12.♖h3. Beides recht unangenehme Züge für Schwarz. Gleichwohl war 11.♗e3 ebenfalls gut spielbar.

11...b6 12.♗g5 g6!

Was sonst? 12...h6? scheitert bereits an 13.♕h5+ g6 14.♘xg6 hxg5 15.♘xf8+ ♔xf8 16.♕h8+ ♔f7 17.♕xd4+−.

13.♕d2!

Weitsichtig gespielt. Bogoljubow macht Platz für den ♖a1!

13...♗g7?

Rubinstein hat bereits wenig Optionen und versucht, zumindest Material einzusammeln. Stattdessen hätte er vielleicht noch 13...♘e6 versuchen sollen, denn nach 14.♖e1 ♗b7 15.♕c3 ♗c5 16.♕f6 ♕xf6 17.♗xf6 ♔f8 18.♖xe6 dxe6 19.h5 g5 20.h6± muss Weiß noch arbeiten.

14.♖e1+ ♘e6 15.h5!

Bogoljubow hat die Dynamik der Stellung gut verstanden und bringt den nächsten Turm ins Spiel. Die schwarze Stellung krankt vor allem an der Unterentwicklung des Damenflügels.

15...gxh5

15...♗xh8 war nicht verboten. Nach 16.hxg6 ♕xg6 17.♕f4 ♗g7 *(17...♗b7 18.♖h6+−)* 18.♖h3+− hat Schwarz allerdings immer noch die gleichen Probleme.

16.♖xh5 ♗xh8

Vorzuziehen war ⩲16...h6, auch wenn Weiß nach 17.♖xh6 *(≤17.♗xh6? ♕xh5 18.♗xg7 ♕h1+ 19.♔e2 ♕xg2 20.♗f6 ♕g4+ 21.f3 ♕g2+ 22.♔e3∞)* 17...♗xh6 18.♗xh6 ♕h5 19.♔g1 ♗b7 20.♕g5 ♕xg5 21.♗xg5+− in ein deutlich besseres Endspiel überleiten kann.

17.♕b4!

Danach geht es schon um Leben oder Tod!

17...c5

17...d6 18.g4! ♕g6 19.♕b5+ ♗d7 20.♕f5!+− kann Schwarz nicht retten.

17...♔f7 führt mit 18.♕e7+ ♔g8 19.♖xe6 dxe6 20.♗h6!+− ebenfalls in die ewigen Jagdgründe!

18.♕h4 ♔f7 19.♗d8! ♕g6 20.♖h6 ♕xh6

Ein letzter Versuch, denn nach 20...♕f5 21.g4!+− gehen auch bald die Lichter aus!

21.♕xh6 ♘xd8 22.♕h5+ 1–0

Bogoljubow und Aljechin (1892 – 1946) kennen sich über Jahrzehnte. Sie sind seit ihrer gemeinsamen Internierung in Triberg im Jahre 1914 befreundet. Zweimal hat Bogoljubow versucht, seinem Kollegen den Weltmeistertitel abzujagen. Momentan ist Machgelis 'Max' Euwe (1901 – 1981) amtierender Champion. Der Wettkampf, den Bogoljubow und Aljechin in verschiedenen deutschen Städten austragen, dient zur weiteren Vorbereitung des Exweltmeisters auf den Rückkampf.

Bogoljubow – Aljechin

Stuttgart, 23.07.1937

Französische Verteidigung (C17)

1.e4 e6 2.d4 d5 3.♘c3 ♗b4 4.e5 c5 5.dxc5 ♘c6 6.♘f3

So weit steht alles in den Büchern.

6...f6

Vielleicht ein wenig zu extravagant. 6...♗xc5= hält das Gleichgewicht.

7.♗b5± ♗xc5

Friedrich Sämisch
Der Zeitnotkönig

Schachmeistern des 20. Jahrhunderts die Rede ist, fällt sein Name seltener. Doch Friedrich („Fritz“) Sämisch, geboren 1896 in Charlottenburg bei Berlin, gehört zweifellos zu den faszinierendsten Figuren der deutschen Schachgeschichte – ein Meister zwischen Triumph, Tragik, Präzision und Zeitnot[5].

Geboren als Sohn eines Schneidermeisters und einer Hausangestellten, erlebt Sämisch früh, wie brüchig Lebenswege sein können. Nach dem Konkurs des väterlichen Betriebs rutscht die Familie sozial ab. Um 1910 stirbt der Vater bei einem Verkehrsunfall – ein Schicksalsschlag, der den jungen Fritz zwingt, die Schule aufzugeben. Statt Wissen zu büffeln, lernt er fortan Buchbinder. Im selben Jahr entdeckt er das Schachspiel für sich. Wie er später einmal sagt, habe er es *„von selbst entdeckt und erlernt“*. Eine Entdeckung, die sein Leben verändern wird.

1915 wird Sämisch eingezogen und gleich zweimal schwer verwundet. Er verbringt über zwei Jahre in Lazaretten. Die langen Stunden der Genesung füllt er mit Schach – und macht Fortschritte, die ihn bald zur Meisterklasse führen. Die Kriegsverletzungen hinterlassen jedoch dauerhafte Lähmungen und machen ihn berufsunfähig. Sein Leben sollte fortan ganz dem Schach gehören.

Nach dem Krieg tritt er zunächst verschiedenen Berliner Schachklubs bei, bevor er im Herbst 1918 zur traditionsreichen *Berliner Schachgesellschaft* wechselt. Schon bei seinem ersten Turnier erreicht er den zweiten Platz. Schnell zählt er zu den besten Spielern der Hauptstadt. 1920 gewinnt er das Hauptturnier des Deutschen Schachbundes, 1921 wird er Zweiter bei der Deutschen Meisterschaft in Hamburg. Nun steht sein Entschluss fest: Er wird Berufsschachspieler.

---

5) Diverse Quellen:Dombrowsky, Michael, Friedrich Sämisch – Schachkünstler auf 64 Feldern. Eigenverlag, Hamburg 2023
Wieteck, Helmut, Schach- und Lebenskünstler Friedrich Sämisch. Großmeister-Biographien-Reihe, Band 1, Münster Verlag, Nürnberg 1987
KARL – Das kulturelle Schachmagazin, Spezialheft *Friedrich Sämisch*, 1/2023
https://www.chess-International.com, Friedrich Sämisch (1896–1975), Biografischer Überblick mit Turniererfolgen und Eröffnungsbeiträgen vom 16.01.2023 sowie Person des Tages – GM Friedrich Sämisch, Kurzbiografie mit Fokus auf Lebensweg und späte Jahre
https://www.chessbase.com, Zum 125sten Geburtstag von Friedrich Sämisch, Historischer Rückblick zum Jubiläum mit biografischen Notizen) vom 19.09.2021
NDR-Radio-Porträt, Schach als Lebensinhalt: Friedrich Sämisch im Porträt, 03.04.1958

In den 1920er Jahren gehört Fritz Sämisch zur nationalen Elite. Seine größten Erfolge sind der Turniersieg in Wien 1921 und ein klarer Wettkampfsieg gegen den großen Theoretiker Richard Réti im Jahr 1922. Beim internationalen Turnier in Baden−Baden 1925, das von Größen wie Alexander Aljechin und Akiba Rubinstein dominiert wird, belegt der Berliner den dritten Platz.

1929 knüpft er an diese Erfolge an. Bei der Deutschen Meisterschaft in Duisburg wird er Dritter, und im gleichen Jahr gelingt ihm eine Sensation. Beim Turnier in Karlsbad besiegt er den ehemaligen Weltmeister José Raúl Capablanca – einen Spieler, der in jener Zeit fast unbesiegbar erscheint. Seine höchste historische Elo−Zahl von 2665 erreicht Sämisch im Juli 1929. Ein Wert, der ihn auch aus heutiger Sicht in die erweiterte Weltspitze rückte.

Zweimal vertritt er Deutschland bei der Schacholympiade – 1930 in Hamburg und 1936 in München; jeweils mit dem dritten Platz für das Team.

So klar seine strategische Weitsicht, so fatal seine Zeiteinteilung. Sämisch, einer der gefürchtetsten Blitzschachspieler seiner Zeit, kämpft in Turnieren oft mit der Uhr – und verliert nicht selten auf Zeit, selbst in gewonnener Stellung. Das wohl bekannteste Beispiel liefert das Turnier in Büsum 1969: Er verliert alle 15 Partien durch Zeitüberschreitung. Auch 1938 in Prag setzt er einen kuriosen Rekord, als er trotz einer Bedenkzeit von zweieinhalb Stunden bereits im zwölften Zug die Zeit überschreitet.

Berühmt wird Sämisch aber auch als Showspieler. Bei Simultan- und Blind-Simultan−Veranstaltungen tritt er gegen bis zu 20 Gegner gleichzeitig an.

Seine Kreativität prägt die Schachtheorie nachhaltig – mehrere Eröffnungsvarianten tragen bis heute seinen Namen, etwa in der Königsindischen und der Nimzo-Indischen Verteidigung.

Eine Partie aber steht sinnbildlich für seine Karriere: Das berühmte Duell mit Aaron Nimzowitsch im Jahr 1923, das als *Unsterbliche Zugzwangpartie* in die Schachgeschichte eingeht. Sämisch verliert – und doch wird genau diese Niederlage zum Paradebeispiel für positionelles Spiel. Wir schauen uns das gleich an.

Privat hat Sämisch weniger Glück. 1928 heiratet er in Gablonz die Tschechin Aloisia Josefina Fiala; doch schon nach wenigen Monaten trennt sich das Paar wieder. Seine eigentliche Liebe bleibt das Schach.

Im Januar 1944 gerät er in das Radar der nationalsozialistischen Justiz. Während einer Zugfahrt zu einem Turnier in Trier soll er *defätistische Äußerungen* gemacht haben. Er wird entsprechend denunziert und verhaftet. Nach vier Monaten in Untersuchungshaft wird er schließlich dem Oberlandesgericht Kassel vorgeführt und wegen Verstoßes gegen das *Heimtückegesetz* angeklagt. Ihm droht die Todesstrafe. Doch das das Gericht spricht ihn frei.

Nach dem Krieg bleibt er aktiv, trotz gesundheitlicher Beschwerden. 1950 wird er dann von der FIDE, dem Weltverband, mit dem Großmeistertitel geehrt – einer der ersten Deutschen überhaupt.

Fritz Sämisch bleibt dem Schach bis zuletzt treu, auch wenn die große Form vergangen ist. Er spielt, analysiert und tritt regelmäßig bei Simultanveranstaltungen auf.

1975 stirbt Friedrich Sämisch in Berlin-Wannsee.

Sämisch bleibt als ein äußerst kreativer Schachmeister in Erinnerung. Er ist dabei zweifelsohne eine der genialsten deutschen Spielerpersönlichkeiten der Nachkriegszeit. Seine Reflexionen reichten aber oft tiefer, als es die Uhr erlaubte.

In der nachfolgenden Partie gegen den gebürtigen lettischen Schachmeister Aaron Nimzowitsch (1886 – 1935) schreibt Sämisch an einem Stück Schachgeschichte mit. *It takes two to tango!*

Sämisch – Nimzowitsch

Kopenhagen, 10.03.1923

Katalanisch (E06)

1.d4 ♘f6 2.c4 e6 3.♘f3 b6

3...d5± leitet ins Damengambit über.

4.g3 ♗b7

Die Alternative lautet 4...♗a6 5.b3 ♗b4+ 6.♗d2 ♗e7 7.♗g2=.

5.♗g2 ♗e7 6.♘c3

Oder 6.0-0 0-0 7.♘c3 ♘e4±.

6...0-0 7.0-0 d5 8.♘e5 c6 9.cxd5

Heute gilt 9.e4 als das Mittel der Wahl!

9...cxd5 10.♗f4 a6

Spielbar. Allerdings sprach auch nichts gegen 10...♘bd7= oder 10...♘c6=. Beide Züge versprechen unmittelbaren Ausgleich.

11.♖c1±

GM Rainer Knaak sah diesen Zug kritisch und schlug vor, den weißen Aufbau mit 11.a4= zu verbessern, um Schwarz bei der Entwicklung des Damenflügels zu behindern.

11...b5 12.♕b3

Moderner ist 12.♕d3 ♕b6 13.g4 ♘c6 14.g5 ♘xe5 15.♗xe5 ♘e8=.

12...♘c6 13.♘xc6

Mit 13.♘xd5 hätte Sämisch die Partie durchaus nachwürzen können. Nach 13…♘xd4 *(13…♘xd5 14.♘xc6 ♗xc6 15.♖xc6 ♘xf4 16.gxf4 ♕xd4 17.♖xe6 fxe6 18.♕xe6+ ♔h8 19.♗xa8 ♖xa8 20.♕xe7 ♕xb2±)* 14.♘xe7+ ♕xe7 15.♕e3 ♗xg2 16.♔xg2 ♖ad8 17.♖fd1 ♕b7+ 18.♔g1 ♘f5 19.♕f3 ♖xd1+ 20.♖xd1 ♕xf3 21.♘xf3= dürfte allerdings ein eher remisliches Endspiel entstehen.

13...♗xc6 14.h3

Knaak analysiert 14.♘e4!? dxe4 15.♖xc6 ♕xd4 16.♖d1 ♕b4 17.♕xb4 ♗xb4 18.♗g5 ♖fd8 19.♖xd8+ ♖xd8 20.♗xe4. Das Endspiel dürfte jedoch nach 20…♖d1+ 21.♔g2 ♘xe4 22.♖c8+ ♗f8 23.♗e7 h5 24.♖xf8+ ♔h7 25.♖xf7 ♖d7 26.♖f4 ♘xg3 27.hxg3 ♖xe7= vermutlich im Remishafen enden.

14...♕d7∓ 15.♔h2?!

So richtig sinnig ist der Zug nicht. Auch Knaak ist unzufrieden. Vielleicht ist 15.♘b1= eine Idee, um den Springer via d2–f3 nach e4 zu überführen.

15...♘h5∓ 16.♗d2 f5?!

Nimzowitsch möchte sich damit eine Angriffsstellung auf dem Königsflügel sichern. Mit 16...b4 17.♘d1 ♖ac8∓ hätten sich aber auch entsprechende Optionen auf dem Damenflügel ergeben.

17.♕d1?!

Spekuliert auf den nun ein wenig in der Luft hängenden ♘h5.

17…b4∓

Schwarz will den Schimmel ins Abseits stellen. Der ebenfalls ins Auge springende Zug ≤17...f4? bringt hingegen nichts. Es folgt 18.e4 fxg3+ 19.fxg3 ♖xf1 20.♕xf1

dxe4 21.♘xe4 ♖f8 22.♕e2 ♗xe4 23.♕xe4 ♖f2=.

18.♘b1 ♗b5

Oder 18...♗a4 19.b3 *(19.♕e1 a5)* 19...♗b5∓.

19.♖g1?!

Weiß lässt nicht von der durchsichtigen Idee ab, sein Gegenspiel mit 20.e4 zu organisieren. Stattdessen war ⌓19.♗f3 ♘f6 20.♗f4 angesagt. Man kann bestimmt davon ausgehen, dass Nimzowitsch die nachfolgenden Manöver bereits vor seinem geistigen Auge hatte.

19...♗d6! 20.e4?

Tatsächlich kostet dieser Zug die Partie. 20.♗f3∓ hält den Schaden in Grenzen.

20...fxe4–+ 21.♕xh5 ♖xf2

Was ist hier eigentlich los? Formal hat Sämisch doch materiellen Vorteil, oder?! Richtig ist aber natürlich auch, dass seine Figuren nicht so harmonisch zusammenwirken und momentan bereits nur wenige Klötze straflos ziehen können. Außerdem könnte es auch ein wenig eng um seine Dame werden, falls Schwarz zu 22...♗e2 käme. Dem möchte Weiß insoweit zuvorkommen.

22.♕g5

⌓22.a3 bxa3 *(22...♗e2? 23.♕g5∓)* 23.bxa3 ♖af8–+ hätte ein durchaus erwägenswertes Intermezzo dargestellt.

22...♖af8 23.♔h1

Richtig gute Auswahl hat Weiß schon nicht mehr. Von daher bleibt nicht viel. Also erst mal raus der der Fesselung, das macht zumindest den ♗f2 beweglich.

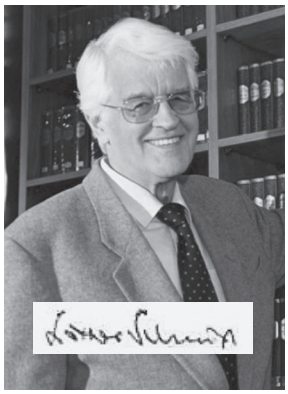
23...♖8f5 24.♕e3 ♗d3

Am Rande sei bemerkt, dass Schwarz bereits mit 24...♖e2 25.♕b3 ♗a4–+ die Dame gewinnen konnte. Doch dann wäre die Partie nicht so berühmt geworden. Schach ist eben doch eine Kunst!

25.♖ce1 h6!!

Eine Zugzwangstellung auf (nahezu) vollem Brett! Weiß kann nichts ziehen, ohne Material zu verlieren. Gegen die Drohung 26...♖f3 ist kein Kraut gewachsen. **0–1**

Lothar Schmid
Der Feinfühlige



Als am 10. Mai 1928 in Radebeul Lothar Maximilian Schmid geboren wird, ahnt niemand, dass der Sohn eines Verlegers einmal zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des internationalen Schachlebens zählen wird. In behüteten Verhältnissen aufgewachsen, entdeckt Lothar früh seine Leidenschaft für das königliche Spiel; eine Passion, die ihn Zeit seines Lebens begleiten wird[7)]

Bereits mit 13 Jahren tritt der junge Mann einem Schachklub bei. Sein Talent zeigt sich rasch durch frühe Jugend− und Regionaltitel. Nach dem Krieg gewinnt Schmid 1947 dann sowohl die deutsche Jugendmeisterschaft als auch die Meisterschaft der sowjetischen Besatzungszone. Im Titelstichkampf besiegt er Gerhard Pfeiffer, ein Duell, das als frühes Zeichen seines taktischen Geschicks gilt.

Im selben Jahr zieht die Familie Schmid nach Bamberg um, wo Lothar 1948 erstmals an der Bundesdeutschen Meisterschaft der Herren teilnimmt und den vierten Platz erreicht. 1950 folgt der nächste Höhepunkt: Schmid gewinnt gegen Walter Niephaus den ersten Deutschen Schachpokal. Nach seinem Erfolg beim internationalen Turnier in Zürich 1954, bei dem er unter anderem Max Euwe hinter sich lässt, wird ihm dann 1959 der Großmeistertitel verliehen.

Trotz seiner Erfolge auf dem Brett entscheidet sich Lothar Schmid nach seiner Schulzeit zunächst für ein Jurastudium in Bamberg. Nach dem Tod seines Vaters übernimmt er 1951 zusammen mit seinen Brüdern die Leitung des Karl−May−Verlags, der die Werke des berühmten Abenteuerschriftstellers bis heute verlegt. Die Arbeit im Verlag lässt Schmid kaum Raum für eine Karriere als Berufsspieler. 1958 verzichtet er aus beruflichen Gründen sogar auf die Teilnahme am Interzonenturnier in Jugoslawien.

Nach dem Tod seiner Brüder führt Schmid den Verlag ab 2003 gemeinsam mit seinem Sohn weiter, ehe er sich 2007 aus der Geschäftsführung zurückzieht.

---

7) Diverse Quellen:
https//www.chessbase.com, Lothar Schmid (10.5.1928 – 18.5.2013) - Ein Nachruf“ (2013), detaillierter Rückblick auf seine Karriere bei Olympiaden und als Schiedsrichter
https//www.chess.com, Lothar Schmid | Top Chess Players (2013), englischsprachiger Profiltext zu seinen WM-Schiedsrichterrollen (z. B. Fischer-Spassky 1972).
https://www.schachbund.de, In memoriam Lothar Schmid“ (ca. 2013), mit Fokus auf seine elf Olympiateilnahmen und Silbermedaillen
Die Welt, Artikel 2013, Lothar Schmid – Er war Karl-May-Verleger und Schachgroßmeister, über seine Doppelrolle als Verleger und Spieler
WDR, Audio-Dokumentation, Erlebte Geschichten mit Lothar Schmid (über Partien gegen Botwinnik und Petrosjan).

Zwischen 1950 (in Dubrovnik) und 1974 (in Nizza) vertritt Lothar Schmid die Bundesrepublik Deutschland bei elf Schacholympiaden – eine Bilanz, die bis heute beeindruckt. Mit der Mannschaft erreicht er 1950 und 1964 jeweils den dritten Platz; in der Einzelwertung erzielt er mehrfach Spitzenergebnisse. Insgesamt kommt er auf 278 Einsätze für die deutsche Nationalmannschaft.

Auch auf Vereinsebene bleibt Schmid erfolgreich. Mit dem SC 1868 Bamberg wird er 1966, 1976 und 1977 Deutscher Mannschaftsmeister.

1979 gewinnt er auch das britische BBC-Fernsehturnier *The Master Game*, in dem er Größen wie Viktor Kortschnoi und Robert Byrne besiegt.

Trotz anhaltend guter Elo-Bewertungen zieht er sich dann 1982 im Alter von 54 Jahren vom aktiven Turnierschach zurück.

Eine von ihm entwickelte Eröffnungsvariante 1.d4 c5 2.d5 d6 3.e4 ♘f6 4. ♘c3 trägt bis heute seinen Namen.

Neben dem klassischen Schach brilliert Schmid auch im Fernschach. Zwischen 1950 und 1952 gewinnt er die erste deutsche Fernschachmeisterschaft, wenig später das *Eduard-Dyckhoff-Gedenkturnier* mit einem herausragenden Ergebnis (14 von 15 möglichen Punkten), ohne eine einzige Niederlage. Bei der zweiten Fernschach−Weltmeisterschaft (1956 – 1959) belegt er zudem den geteilten zweiten Platz. Die Internationale Fernschachföderation (*ICCF*) ehrt ihn daraufhin zusätzlich mit dem Titel eines Fernschach-Großmeisters.

Weltweite Bekanntheit erlangt Lothar Schmid jedoch nicht als Spieler, sondern als Schiedsrichter des legendären Weltmeisterschaftskampfs 1972 in Reykjavík zwischen Boris Spasski und Bobby Fischer – dem sogenannten *„Match des Jahrhunderts“*. In einer politisch aufgeladenen Atmosphäre gelingt es Schmid mit diplomatischem Geschick und ruhiger Autorität, den mehrfach gefährdeten Wettkampf zum regulären Abschluss zu führen.

Seine Leistungen als unparteiischer und respektierter Schiedsrichter führen ihn auch zu weiteren Weltmeisterschaftskämpfen – unter anderem 1978 (Karpow – Kortschnoi in Baguio) und 1986 (Kasparow – Karpow in London und Leningrad). 2005 wird Schmid im Rahmen der Jugend-Schacholympiade in Novi Sad im Beisein des ehemaligen Weltmeisters Anatoli Karpow sogar zum *„Schachschiedsrichter des Jahrhunderts“* gewählt.

Abseits der Turniersäle widmete sich Schmid mit Leidenschaft der Sammlung und Bewahrung von Schachliteratur. Bis zu seinem Tod am 18. Mai 2013 in Bamberg besitzt er eine Sammlung von mehr als 50.000 Schachpublikationen – die größte Sammlung in Deutschland und eine der bedeutendsten privaten Schachbibliotheken der Welt.

Lothar Schmid hat Maßstäbe gesetzt. Dies gilt sowohl als Hüter des literarischen Erbes von Karl May als auch als Schachmeister, dessen Eloquenz bis heute beeindruckt.

Lothar Schmid konnte auf internationaler Ebene gut mithalten. Tatsächlich ist die eine oder andere Perle dabei. Ein gutes Beispiel ist seine spannende Partie gegen den Esten Paul Keres (1916 – 1975), der die Sowjetunion vertrat.

Schmid – Keres

Tel Aviv (16. Olympiade, A−Finale, 5)
14.11.1964

Spanische Partie (C92)

1.e4 e5 2.♘f3 ♘c6 3.♗b5 a6 4.♗a4 ♘f6 5.0-0 ♗e7 6.♖e1 b5 7.♗b3 0-0 8.c3 d6 9.h3 ♘d7

Spanisch gehört zu den ältesten und weit ausanalysierten Eröffnungen. Keres spielt hier eine etwas verdächtige Variante. Häufiger sieht man 9...♘a5±, 9...♘b8± und 9...♗b7±, die zu unterschiedlichen Systemen gehören.

10.a4

Oder 10.d4±.

10...b4?!

10...♗b7± ist eine gute Alternative.

11.♗d5

Schmid spielt auf direkten Bauerngewinn. Warum nicht?! Eine weitere Option ist 11.d4± mit großem Einfluss auf das Zentrum sowie 11.a5±.

11...♗b7 12.cxb4 ♖b8 13.b5 axb5 14.axb5 ♘b4

Interessant ist 14...♘d4!? 15.♗c4 *(15.♗xb7 ♖xb7 16.♘xd4 exd4 17.♘a3 d3±)* 15...♘xf3+ 16.♕xf3±.

15.♗xb7 ♖xb7 16.♘c3

Weiß hat einen Mehrbauern. Mit der Entwicklung hinkt er aber hinterher. Zudem sieht seine Bauernstruktur auf dem Damenflügel etwas kompromittiert aus. Also ist noch nichts entschieden. Keres ist nachfolgend zunächst bestrebt, seinen Figuren größere Wirkung einzuräumen.

16...♗f6 17.b3

Nach 17.d3± hätte sich der ♘b5 ein wenig im luftleeren Raum befunden. Nun gruppiert Keres um!

17...♘d3 18.♖e3 ♘f4 19.d4 exd4?

19...♘e6± war zu beachten. Schwarz vermeidet zumindest die nachfolgenden Komplikationen.

20.♘xd4+− ♘c5?

Das ist fast eine Einladung! Genauer war ⌓20...♘e5+−.

21.♘c6 ♕e8

22.e5!

Wie wir gleich sehen werden, sehr weitsichtig gespielt.

22...dxe5

Mit 22...♗xe5 wird Schwarz seine Probleme nicht los. 23.♗a3 f6 24.♗xc5 dxc5 25.♖a4 ♘g6 *(25...♘e6 26.♕d5+−)* 26.h4+−

23.♗a3?!

Der ♘c5 hängt. Da beißt die Maus keinen Faden ab.

Keres entscheidet sich für eine möglichst aktive Verteidigung und steckt eine Qualität ins Geschäft! Allerdings war das prophylaktische 23.♕f1+− genauer.

23...♖xb5! 24.♘xb5 ♕xc6 25.♕f1□ ♖b8 26.♖c3?

26.♘a7 war angesagt. 26...♕b6 27.♗xc5 ♕xc5 28.♕c4+−

26...♖xb5?

Eine Kurzschlussreaktion?

Fast scheint es, als ob Keres für einen Moment seine schwache Grundreihe vergessen hätte.

Die Alternativen waren ⌓26...♗e7 27.♘xc7 ♕xc7 28.♖ac1 ♘fe6 29.b4± oder 26...♕xb5 27.♕xb5 ♖xb5 28.♖xc5 ♖xb3 29.♖xc7 h5±.

27.♖xc5! ♖xc5 28.♗xc5 h6

Auf ≤28...♕xc5? folgt natürlich 29.♖a8+ ♕f8 30.♖xf8+ ♔xf8 31.♕c4+−.

29.♗e3 ♘e6 30.b4 ♗g5

Der weiße Läufer ist so stark, dass sich Keres dazu genötigt fühlt, trotz Materialnachteil einen weiteren Abtausch zu erzwingen. Die Alternative war 30...♗e7 31.b5 ♕d5 32.♖c1+−.

31.♕d3 ♗xe3 32.fxe3

Aber nicht ≤32.♕xe3? ♘f4 33.♕f3 (33.f3 ♕g6! 34.♖a8+ ♔h7 35.♕e4 *(35.♕d2 ♘xh3+ 36.♔h2 ♘f4∞)* 35...f5 36.♕c2 ♘xh3+ 37.♔h2 ♘f4∞) 33...♕xf3 34.gxf3 ♘xh3+ 35.♔h2 ♘f4 36.♖c1 ♘e6= mit guten Remischancen.

Ab jetzt musste es wahrscheinlich erst einmal schnell gehen.

32...e4 33.♕b3 h5 34.b5 ♕c5 35.♖a4 ♕e5 36.♕c4 g6 37.♕c6

Mit 37.♕xe4? ♕xb5± hätte es sich Weiß nur unnötig schwer gemacht.

37...♘g5 38.♔f2?

Eine typische Blitzentscheidung. Schmid folgt vermutlich dem Impuls 39...♕g3 verhindern zu wollen. Nötig war stattdessen aber ⌓38.♖a8+ ♔g7 39.♔h1, um zum Beispiel nach 39...h4 mit 40.♕e8 ♕xe8 41.♖xe8 ♘e6 42.g3 hxg3 43.h4 ♔f6 44.♔g2+− in ein für Weiß vorteilhaftes Endspiel einzulenken.

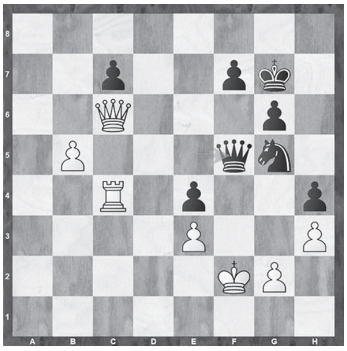
38...h4?

In der Hitze des Gefechts verpasst Schwarz nachhaltige Remisoptionen mit ⌓38...♕b2+! 39.♔g1 (39.♔g3? h4+! 40.♔f4 *(40.♔xh4 ♕xg2−+; 40.♔h2 ♘f3+ 41.♔h1 ♕b1+ −+)* 40...♘e6+ −+) 39...♕d2 40.♕e8+ ♔h7 (40...♔g7 41.♕e5+ ♔h7 42.♖a8 ♘f3+ 43.gxf3 ♕e1+ 44.♔g2 ♕e2+ 45.♔g3 ♕e1+ 46.♔g2 *(46.♔f4 ♕h4#)* 46...♕e2+ =) 41.♖a8 ♕xe3+ 42.♔h2 ♘f3+ 43.gxf3 *(43.♔g3 h4+ 44.♔g4 f5#)* 43...♕f2+ 44.♔h1 ♕f1+ =.

39.♖b4?

Wieder nicht die beste Idee. ⌓39.♔f1 ♕f5+ *(39...♕h2 40.♕f6+−)* 40.♔e2+− war eindeutig stärker!

39...♔g7 40.♖c4 ♕f5+?



Beide Seiten haben die Zeitkontrolle geschafft. Keres wird sich bei näherem Hinsehen allerdings gehörig geärgert haben. Mit ⌓40...♕g3+ 41.♔f1 ♕xe3 42.♕xc7 ♕d3+= hätte er in der Tat immer noch Remisaussichten gehabt.

41.♔g1 ♕e5 42.♕c5

Auf 42.♕xc7 folgt 42...♕xb5 43.♖c1 ♕d3 44.♕e5+ f6 45.♕d4+−.

42...♕a1+ 43.♖c1 ♘e6 44.♕c4

Nach 44.♖xa1 ♘xc5 45.♖c1 ♘e6 46.♖c4 f5+− liegt noch viel Arbeit vor beiden Spielern.

44...♕e5 45.♖d1 ♔g8

Etwas besser war ⌓45...f5 46.♕d5 ♔f6 47.♕xe5+ ♔xe5 48.♖d7+−.

46.♖d5 ♕a1+ 47.♔f2

≤47.♔h2? ♕e1= ist wiederum nur Remis!

47...♕b2+ 48.♔f1 ♕a1+ 49.♔e2! ♕b2+ 50.♖d2! ♕b1 51.♔f2 ♔f8 52.♖c2 ♔g8 53.♖a2 ♔g7 54.♖d2?!

Irgendwie scheint es nicht so recht voran zu gehen.

Besser war ⌓54.♕c3++− f6 55.♕b2 ♕xb2+ *(55...♕d1 56.♖a7 ♔h6 57.♖a1 ♕d8 58.♖a6+−)* 56.♖xb2+−.

54...♔g8 55.♖c2 ♔g7 56.♕c3+ ♔g8 57.♕c4

Wieso spielt Weiß hier nicht ⌓57.♕b2+− ♕xb2 *(57...♕d1 58.b6 cxb6 59.♖c8+ ♘f8 60.♕b4)* 58.♖xb2+−?

57...♔g7 58.♕xe4?

Weiß läuft zwar sonst in Gefahr, endgültig in eine dreimalige Stellungswiederholung zu laufen, sollte aber dennoch zu 58.♕c3+ f6 59.♕b2+− greifen.

58...♕xb5 59.♖c4

Aber keinesfalls 59.♕xh4?? ♕f5+ 60.♔g1 ♕xc2−+.

59...g5

Oder 59...♕b2+ 60.♖c2 ♕f6+ 61.♔e2±.

60.♖c2?!

60.♖b4 ♕d7 61.♔e2± sieht etwas genauer aus; doch auch diese Stellung muss dann erst einmal gewonnen werden.

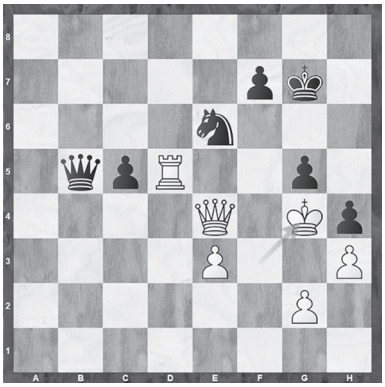
60...♕a5 61.♔e2 ♕a1?

61...♕a6+ 62.♔e1 ♕a1+ 63.♔f2 ♕a5 mit praktischen Remischancen war angesagt.

62.♖d2 c5?

Besser ist 62...♕a6+ 63.♔f2 ♕a1, denn falls jetzt 64.♖d7? *(⌓64.♕f5±)* gespielt wird, sollte 64...♕b2+ 65.♔g1 ♕a1+ 66.♔h2 ♘c5 67.♕d4+ ♕xd4 68.♖xd4 ♔f6± in den Remishafen führen.

63.♖d7 ♕f6 64.♖d5 ♕b2+ 65.♔f3 ♕b5 66.♔g4?



Nicht ganz ohne Risiko. Doch so ein Endspiel kann Nerven kosten, besonders wenn es nicht so richtig vorwärts geht.

Von daher möchte Schmid jetzt offensichtlich endlich auch seinen König ins Spiel bringen und hat deshalb vermutlich das geduldige 66.♔f2 ♕b2+ 67.♔g1 ♕c1+ 68.♔h2 ♕e1 69.♕f3+− verworfen.

66...♕e2+ 67.♕f3 ♕b2?

67...♕xf3+?? 68.gxf3+− wäre noch schlechter gewesen.

Aber was passiert eigentlich nach 67...♕c4+! 68.♔h5 ♕b5∞? Zumindest gibt es keine einfache Lösung, denn nach 69.♖f5 ♔g8! 70.♖xf7? ♕e8 71.♔g6 c4 72.♕f6 ♘f8+!−+ stünde Weiß plötzlich sogar auf Verlust!

68.♖f5+− f6 69.♔h5! ♔f7

Vielleicht erst 69...♕b6 mit der Idee, 70.♖xf6? *(⩲70.♕e4+−)* mit 70...♘f4+! zu beantworten. Weiß kann danach eigentlich nur noch 71.♕xf4 ♕xf6 72.♕e4= spielen, doch die Stellung dürfte kaum zu gewinnen sein.

70.♔h6 ♔e7 71.♔g6?

So geht es nicht. Weiß hätte hier 71.♕a8+− spielen und u. a. mit 72.♕h8 einen Schwenk auf den Königsflügel drohen können.

71...♘f8+?

Die falsche Reaktion. Stattdessen war u. a. 71...♕b1= gut spielbar.

72.♔h6 ♘e6 73.♕a8!

Weiß macht einen neuen Anlauf.

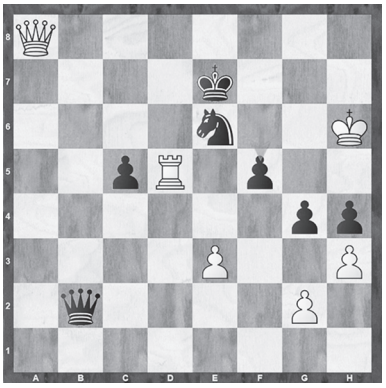
73...g4

Keres gehen die natürlichen Züge aus. So kommt er beispielsweise nach 73...c4 74.♖d5 ♕b6 75.♕a3+! ♔e8 76.♕a4+ ♔f8 77.♖d7+− in eine schier ausweglose Lage.

74.♖d5

Der Chronistenpflicht sei die Anmerkung geschuldet, dass 74.hxg4+− auch gegangen wäre.

74...f5



Wolfgang Uhlmann
Der Dresdner Schachkünstler

Geboren wird Wolfgang Uhlmann am 29. März 1935 in Dresden – jener Stadt, die später nicht nur seine Heimat, sondern auch das Zentrum seines Schaffens werden sollte. Schon als Jugendlicher zeigt sich, dass er anders spielt als die anderen: strategisch klar, diszipliniert und mit einem tiefen Gespür für das positionelle Spiel, das ihn später weltweit berühmt machen wird[10)]

1951 gewinnt der damals 16 Jahre alte Uhlmann die gesamtdeutsche Jugendmeisterschaft; ein erster Beweis seines außergewöhnlichen Talents.

Doch statt sofort der Schachkarriere zu folgen, erlernt Uhlmann zwischen 1949 und 1952 zunächst den Beruf des Buchdruckers und absolviert danach eine Ausbildung zum Industriekaufmann. Erst mit staatlicher Förderung kann er sich schließlich ganz dem Schach widmen – eine Entscheidung, die den Grundstein für eine der nachhaltigsten Karrieren des DDR−Sports legt.

Bereits in den 1950er-Jahren dominiert Uhlmann den Schachsport innerhalb der DDR. Insgesamt elfmal wird er Landesmeister; ein Rekord, der unübertroffen ist. Seine Titelgewinne erstrecken sich über mehr als drei Jahrzehnte (1954, 1955, 1958, 1964, 1968, 1975, 1976, 1981, 1983, 1985 und 1986) und spiegeln seine außergewöhnliche Konstanz weiter.

---

10 Diverse Quellen:
https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Uhlmann, Wikipedia-Eintrag mit detaillierter Lebensbeschreibung, Erfolgen und Publikationen
https://perlenvombodensee.de/2020/08/27/wolfgang-uhlmann-1935-2020/, Nachruf
perlenvombodensee.de mit Anekdoten zu Karriere und Persönlichkeit:
https://www.schachbund.de/news/wolfgang-uhlmann-eine-schachlegende-lebt-nicht-mehr.html, Artikel im Deutschen Schachbund über Uhlmanns Erfolge und Titel
https://karlonline.org/115_2, KARL-Online Biografie-Ausgabe
https://www.mz.de/sport/wolfgang-uhlmann-der-grosse-schach-star-der-ddr-gab-selbst-weltmeistern-unterricht-3149223, MZ-Artikel zu Uhlmanns DDR-Karriere und Büchern
https://www.chess.com/de/news/view/gm-wolfgang-uhlmann-1935-2020, Chess.com Nachruf mit Turnierhighlights
Uhlmann, Wolfgang, Offene Linien (mit Gerhard Schmidt), Sportverlag Berlin 1981
Uhlmann, Wolfgang, Bauernschwächen (mit Gerhard Schmidt), Sportverlag Berlin 1984
Uhlmann, Wolfgang, Gute Läufer – schlechte Läufer (mit Lothar Vogt), Sportverlag Berlin 1988

1956 erhält er den Titel des Internationalen Meisters, und 1959 folgt die höchste Auszeichnung im Weltschach: der Titel des Großmeisters, verliehen durch die FIDE.

Seit seinem ersten Zonenturnier 1954 im tschechischen Marienbad ist Uhlmann Teil des Wettlaufs um die Schachweltmeisterschaft. 1957 erreicht er im holländischen Wageningen sogar den fünften Platz.

Drei Jahre später verweigern ihm die staatlichen Autoritäten seines Landes jedoch die Reise in die Niederlande. Auch andere Spieler aus dem Bereich des Warschauer Pakts[11)] boykottieren das Turnier, was die politischen Spannungen zwischen Ost und West widerspiegelt.

1961 wird das Zonenturnier dann erneut in Marienbad ausgetragen, und Uhlmann sichert sich mit einem dritten Platz den Start beim Interzonenturnier 1962 in Stockholm, indem er den 9. – 10. Platz belegt.

Sein größter internationaler Erfolg folgt 1969, als er das Zonenturnier in Raach gewinnt und sich erneut für ein Interzonenturnier qualifiziert. 1970 in Palma de Mallorca erreicht er schließlich den geteilten 5. – 6. Platz und zieht damit in die Kandidatenwettkämpfe ein.

Im Viertelfinale trifft er 1971 in Las Palmas auf den Dänen Bent Larsen, unterliegt aber mit 3,5 : 5,5. Es bleibt seine einzige Teilnahme im Kandidatenturnier, obwohl er sich auch 1973 (Leningrad) und 1976 (Manila) für Interzonenturniere qualifiziert.

Die 1960er−Jahre gelten als Uhlmanns sportlicher Höhepunkt. 1964 gewinnt er Turniere in Sarajevo (gemeinsam mit Lew Polugajewski) und in Havanna (mit Ex−Weltmeister Wassili Smyslow). Ein Jahr später triumphiert er in Zagreb vor Weltmeister Tigran Petrosjan – ein historischer Erfolg. Zur Jahreswende 1965/66 teilt er sich in Hastings den Sieg mit Boris Spasski, und 1968 gewinnt er zusammen mit David Bronstein das Lasker-Memorial in Berlin.

Uhlmann gilt zu dieser Zeit als einer der besten Theoretiker der Welt. Seine Spezialität ist die *Französische Verteidigung*, die er meisterhaft zu spielen versteht. Seine Partien führt er dabei mit einer fast schon künstlerischen Eleganz.

Auch im Mannschaftsschach prägt Uhlmann die Szene. Für die DDR spielt er von 1956 bis 1990 bei zehn Schacholympiaden. Besonders 1964 in Tel Aviv glänzt er mit dem besten Einzelergebnis am Spitzenbrett, 1966 erzielt er das drittbeste Ergebnis.

1970 führt er sein Land bei der Mannschaftseuropameisterschaft auf den dritten Platz und erzielt vor Tigran Petrosjan das beste Ergebnis am ersten Brett.

Im selben Jahr wird er in die Weltauswahl beim legendären Wettkampf *UdSSR gegen den Rest der Welt* berufen – eine Ehre, die nur den stärksten Spielern ihrer Zeit zuteilwird. Dort tritt er am siebten Brett gegen Mark Taimanow an, verliert allerdings mit 1,5 : 2,5.

---

11 Der Warschauer Pakt war eine im Westen gebräuchliche Bezeichnung Es handelte sich um eine Vertragsorganisation, die von 1955 bis 1991 ein Militärbündnis unter der Führung der Sowjetunion umfasste.

In der DDR spielt Uhlmann für die *SG Dresden-Mickten* und später für den *SC Einheit Dresden*, mit dem er mehrfach Mannschaftsmeister wird. Nach der Wiedervereinigung wechselte er zunächst zur *SG Porz*, danach zum *Post SV Dresden* und schließlich 1994 zum *Dresdner SC*, wo er bis 2000 in der 1. Bundesliga aktiv bleibt. Selbst mit 70 Jahren kehrt er noch mit dem *USV TU Dresden* in die 1. Bundesliga zurück – zuletzt in der Saison 2014/15.

Auch als Senior bleibt Uhlmann damit eine feste Größe im Schachsport. 1996 wird er Vierter bei der Seniorenweltmeisterschaft in Bad Liebenzell und 1998 Zweiter in Grieskirchen – punktgleich mit Sieger Wladimir Bagirow. Nationale Erfolge bleiben ihm ebenfalls treu: 2001 und 2006 gewinnt er die Deutschen Seniorenmeisterschaften.

Seine spielerische Stärke ist konstant beeindruckend. Vor Einführung der Elo-Zahlen erreicht er im Dezember 1970 eine historische Wertungszahl von 2696 – ein Spitzenwert, mit dem er zu den Weltbesten seiner Zeit zählt.

Sein letzter Bundesligaeinsatz am 9. April 2016 schreibt Geschichte: Mit 81 Jahren und 11 Tagen wird Wolfgang Uhlmann der älteste Spieler, der jemals in der Bundesliga antritt.

Am 24. August 2020 stirbt der Dresdner Großmeister an den Folgen eines Sturzes. Zurück bleibt das Bild eines stillen, bescheidenen Mannes, der die DDR im internationalen Schach vertrat wie kein anderer – ein Stratege und Vordenker.

Wolfgang Uhlmann ist zu Recht stolz auf den Umstand, dass er zu seiner aktiven Zeit mehrere Weltmeister und Anwärter auf den Schachthron besiegen konnte. Wir schauen uns das nachfolgend in chronologischer Reihenfolge an und beginnen mit Fischer. Uhlmann hat diese Partie intensiv analysiert, so dass wir auch auf seine Anmerkungen zurückgreifen können[12]. Weitere Kommentatoren sind u. a. der Schachautor Rolf Schwarz und der naturalisierte US−Amerikaner Edmar Mednis.

Fischer – Uhlmann

Buenos Aires, 02.07.1960

Französisch (C19)

1.e4 e6 2.d4 d5 3.♘c3

Uhlmann gilt als ausgewiesener Experte der *Französischen Verteidigung*. Er hätte sicher auch gewusst, wie man sich gegen 3.♘d2± aufstellt.

3...♗b4

Schwarz hat danach die Möglichkeit, Weiß ein doppeltes Lottchen auf der c-Linie zu verpassen. Ähnlich häufig wird heute aber auch 3...♘f6± gespielt.

4.e5 c5 5.a3 ♗xc3+ 6.bxc3 ♘e7 7.♘f3

7.♕g4± gilt als die Hauptfortsetzung.

7...♗d7

7...♕c7± und 7...♘bc6± sind etwa gleichwertige Alternativen.

8.a4 ♕a5 9.♕d2

Oder 9.♗d2±. Fischer möchte diesen Läufer jedoch noch anders verwenden.

9...♘bc6 10.♗d3 c4 11.♗e2 f6

Schwarz knabbert damit das weiße Zentrum von zwei Seiten an. Uhlmann verweist zudem auf eine Empfehlung von GM Paul Keres aus dem Jahre 1969. Danach sollte 11...0-0-0 12.♗a3 f6 13.0-0± folgen.

12.♗a3

Wie bereits angedeutet. Der serbische GM Borislav Ivkov (1933 – 2022) empfiehlt allerdings 12.0-0 0-0!?±. Der nun zu registrierende leichte weiße Vorteil, den heutige Rechenmaschinen sehen, ist eher theoretischer Natur und unter spielpraktischen Bedingungen kaum umzusetzen.

12...♘g6?!

Es sprach nichts gegen ⌓12...0-0-0±.

13.0-0!± 0-0-0

Uhlmann weist hier auf ein eröffnungstheoretisches Standardwerk des Schachautors Rolf Schwarz (1926 – 2013) hin, der sich in seinem Buch *'Die Französische Verteidigung'* (Verlag Rattmann, Hamburg 1967) wiederum auf eine Analyse des Amerikaners GM Edmar Mednis (1937 – 2002) bezieht. Danach endet ≤13...fxe5? in einer Katastrophe. Nach 14.♘xe5 ♘gxe5 15.dxe5 ♘xe5 *(≤15...0-0-0+−)* 16.♕g5! ♘g6 *(16...♘c6 17.♗h5+! g6 18.♕f6 ♖g8 19.♖fe1 gxh5 20.♖xe6+ ♗xe6 21.♕xe6+ +−; 16...♕xc3?? 17.♕e7#)* 17.♗h5!+− steht Schwarz auf verlorenem Posten.

14.♗d6

In der *'Encyclopaedia of Chess Openings'* (eoc 74/81) findet sich an dieser Stelle der Eintrag 14.♖fe1 fxe5 15.dxe5 ♘gxe5 16.♘xe5 ♘xe5 17.♕d4 ♘c6 18.♕xg7 ♖hg8 19.♕f6∞.

14...♘ce7?!

Rolf Schwarz kommentiert: *„Uhlmann gruppiert um, weil seine Chancen auf dem Königsflügel liegen."*

Alternative Partiebeispiele sind:

14...fxe5? 15.dxe5 h6 16.♔h1 ♖he8

12) Uhlmann, Wolfgang, Meine besten Partien, St. Ingbert. 2015, S. 6 – 10

17.♖fd1 ♘h8+−, Gligoric – Sokolov, V., Skopje 1956

14...♖de8?! 15.♖fb1 ♘d8 16.♗b4 ♕c7 17.♗d6?! *(⌓17.a5±)* 17...♕a5 18.♕e3 ♘f7 19.♗c5 ♔b8±, Klavin – Fuchs, 1961.

Der Computer favorisiert allerdings 14...♗e8±.

15.♘h4

Uhlmann und Mednis loben diesen Zug ausdrücklich. So würde 15...♘f5 verhindert und der ♗d6 könne seinen Vorposten behaupten. Damit sei ein wirksames Gegenspiel von Schwarz zunächst unterbunden. Bei objektiver Bewertung bekommt ⌓15.♖fe1± allerdings bessere Kritiken. Weiß bringt eine weitere Figur ins Spiel.

15...♖de8±

Nur so! Nach 15...♘xh4? 16.♗xe7 ♖de8 17.exf6 ♘f5 18.♗b4 ♕d8 19.f7+− hat Schwarz in der Tat mehr Probleme, als er lösen kann.

16.♘xg6 hxg6 17.exf6

Weiß hatte bessere Kandidatenzüge – z. B. ⌓17.♖fb1±.

17...gxf6= 18.h3

Kein schlechter Zug. Weiß stemmt sich gegen den Druck auf der halboffenen h−Linie und schafft zugleich ein sicheres Plätzchen für seinen schwarzfeldrigen Läufer. Rolf Schwarz unterstreicht, dass Weiß gut daran tut, dafür zu sorgen, dass dieser Läufer auf der Diagonalen h2 – b8 wirksam bleibt.

18...♘f5

Oder 18...g5=.

19.♗h2± g5

Uhlmann trifft Anstalten, auf dem Königsflügel mopsig zu werden.

20.f4

Wieder war 20.♖fb1± zu empfehlen. Mednis empfiehlt hingegen 20.♖fe1±. Er kommentiert:

„Weiß hat eine hervorragende Stellung: Druck auf das etwas wackelige Zentrum von Schwarz und offene Diagonalen für beide Läufer. Im Gegensatz dazu könnte sich der schwarze König bald in einer unangenehm offenen Position wiederfinden."

20...♘d6?

Präziser war ⌓20...g4. Auf 21.♗xg4 *(21.hxg4 ♘d6 22.♗f3 f5±* führt mit Zugumstellung zum Partieverlauf) folgt nun 21...♖eg8=.

21.♗f3?

Mit ⌓21.fxg5 wäre der ♗h2 wieder im Spiel. Das ist der Unterschied! Nach 21...♘e4 22.♕e1! *(schwächer ist das von Mednis empfohlene Abspiel ≤22.♕e3 ♕xc3 23.♕xc3 (23.♗d3? cxd3 24.cxd3 ♕d2!±) 23...♘xc3 24.♗f3 fxg5 25.a5±)* 22...fxg5 *(22...♕xc3 23.gxf6 ♕xd4+ 24.♔h1 ♕d2 25.a5 ♕xe1 26.♖axe1+−)* 23.♗e5 ♖hf8 24.♗xc4 ♕xc3 25.♗d3 ♕xe1 26.♖fxe1+− steht Weiß besser.

21...g4!!

Ein cleveres Bauernopfer. Uhlmann kommentiert mit gewisser Zufriedenheit*: „Mit dem Bauernopfer wird der ♗h2 endgültig aus dem Verkehr gezogen."*

Mednis sieht das ähnlich: *„Schwarz opfert einen Bauern und lässt einen geschützten Freibauern zu, um das strategische Ziel zu erreichen, den weißen Läufer zu blockieren. Der Schaden, den Weiß mit 20.f4?! angerichtet hat, ist nun sehr offensichtlich."*

22.hxg4

Rolf Schwarz zeigt, dass auf ≤22.♗xg4? ♘e4 23.♕e3 f5 24.♗f3 ♕xc3 25.♕xc3 ♘xc3∓ folgt. Uhlmann hätte Vorteil.

22...f5 23.g5 ♖e7 24.♗g3 ♗e8

⌓24...♗c6± sieht etwas genauer aus.

25.♕e3 ♘e4?

Das eigenwillige 25...♔d7± wird vom Computer favorisiert.

26.♗xe4 dxe4 27.♔f2?

Mednis ist der Auffassung, dass Fischer diese Stellung viel zu optimistisch bewerte. Er plane offenbar, den aktuellen Mehrbauern zum Sieg zu führen. Die blockierte Stellung mache Gewinnversuche für beide Seiten aber wenig erfolgversprechend.

Beachtenswert war allerdings 27.d5! exd5 28.♕d4 ♖eh7 29.♔f2±.

27...♖eh7?

Uhlmann setzt die im Raum stehende Turmverdoppelung um. Momentan ist auf der h−Linie allerdings nur wenig auszurichten. Vielleicht war daher ⌓27...♗c6± eine Idee.

28.♖fb1?

Wiederum ist ⌓28.d5 mit der Folge 28...exd5 *(*Rolf Schwarz gibt *28...♕xd5 29.♖fd1*± an) 29.♕d4+− angesagt.

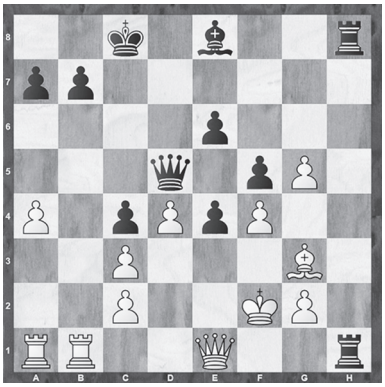
28...♕d5!±

Mednis kommentiert, dass die Stellung damit blockiert sei. Insoweit habe keine Seite einen Vorteil.

29.♕e1

29.a5= war vielleicht etwas nachhaltiger. Doch jetzt sieht Uhlmann die Chance gekommen, seine Türme in Szene zu setzen.

29...♖h1



30.♕xh1??

Was Fischer da geritten hat, ist ein Rätsel. Mednis gibt richtiger Weise 30.♕e3□ ♖xb1 31.♖xb1 ♗xa4= an.

30...e3+!

Diesen Zwischenzug muss Weiß übersehen haben!

31.♔g1

31.♔xe3? scheitert an 31...♕e4+ 32.♔f2 *(32.♔d2? ♖xh1 33.♖xh1 ♕xg2+ −+)* 32...♖xh1 *(32...♕xc2+ 33.♔g1 ♖xh1+ 34.♔xh1 ♗c6 35.♖g1 ♕xc3−+* Rolf Schwarz) *33.♖xh1 ♗c6! 34.♖h2 ♕xc2+ 35.♔g1 ♕xc3−+* (Mednis).

Falls sich Weiß jedoch zu 31.♔e2? entschließt, wird er mit 31...♖xh1 32.♖xh1 ♕xg2+ zusammengeschossen, wie das Autorenduo Robert Wade (1921 – 2008) und Kevin O'Connell (*1949) in *'The Games of Robert J. Fischer',* London (Batsford−Verlag) 1973, herausstellt.

31...♖xh1+ 32.♔xh1 e2! 33.♖b5!?

Mednis kommentiert: *„Bobby muss an dieser Stelle erkannt haben, dass er verlieren würde, und ging daher charakteristischerweise in aktives Gegenspiel über. Das reicht zwar nicht aus, ist aber ein ebenso guter Versuch wie jeder andere."*

33...♗xb5 34.axb5 ♕xb5

Uhlmann geht keine Risiken ein. Er weiß, dass sich Weiß zunächst um den Bauern e2 kümmern muss.

35.♖e1 a5

Der nächste Hund hetzt das waidwunde Wild!

36.♖xe2 a4! 37.♖xe6 a3 38.g6

38.♖e5 käme wegen 38...♕xe5−+ zu spät.

38...♕d7

Natürlich nicht 38...a2?? 39.g7 a1♕+ 40.♔h2+−, wie Rolf Schwarz richtiger Weise anmerkt!

39.♖e5 b6 40.♗h4 a2 41.♖e1 ♕g7 42.♖a1 ♕xg6 0–1

Weiß gibt zu Recht auf. Nach 43.♖xa2 ♕h5 44.g3 ♕f3+ 45.♔h2 ♕xc3 46.♗f6 b5−+ steht Schwarz klar auf Gewinn (Mednis).

Ein paar Jahre später trifft Wolfgang Uhlmann im Rahmen der Schacholympiade auf den amtierenden Weltmeister Michail Botwinnik. Auch diese Partie wird zu einer nervenaufreibenden Begegnung

Uhlmann – Botwinnik

Varna, 29.09.1962

(15. Schacholympiade, Finalrunde)

Damenindisch (E12)

1.d4 ♘f6 2.c4 e6 3.♘f3 b6

3...d5± wird zum Damengambit.

4.♘c3 ♗b7

Schwarz nimmt damit Einfluss auf das Zentrum. Der schwarze Damenläufer steht auf der langen Diagonale gut. 4...♗b4= ist eine weitere Option. Oft wird danach der Läufer gegen den Damenspringer getauscht. Das bedeutet natürlich zugleich die frühzeitige Aufgabe des Läuferpaars.

5.♗g5

Mit 5.a3= verhindert Weiß 5...♗b4=.

5...h6 6.♗h4 g5

Legt die Karten offen. Schwarz kann danach eigentlich nur noch lang rochieren. 6...♗e7= war ebenfalls ein Kandidatenzug.

7.♗g3 ♘h5 8.e3 ♘xg3 9.hxg3 ♗g7 10.♕c2

Oder 10.♗d3=.

10...♘c6 11.a3

In den Datenbanken findet sich auch 11.0-0-0 ♕e7 *(11...g4 12.♘h4 ♕g5=)* 12.g4 0-0-0 13.a3 ♔b8 14.♔b1 d6 15.♗d3 ♘a5 16.b4 ♘c6=.

11...♕e7

Bereitet die Reise des schwarzen Königs auf den Damenflügel vor.

12.0-0-0 g4

Oder 12...0-0-0=.